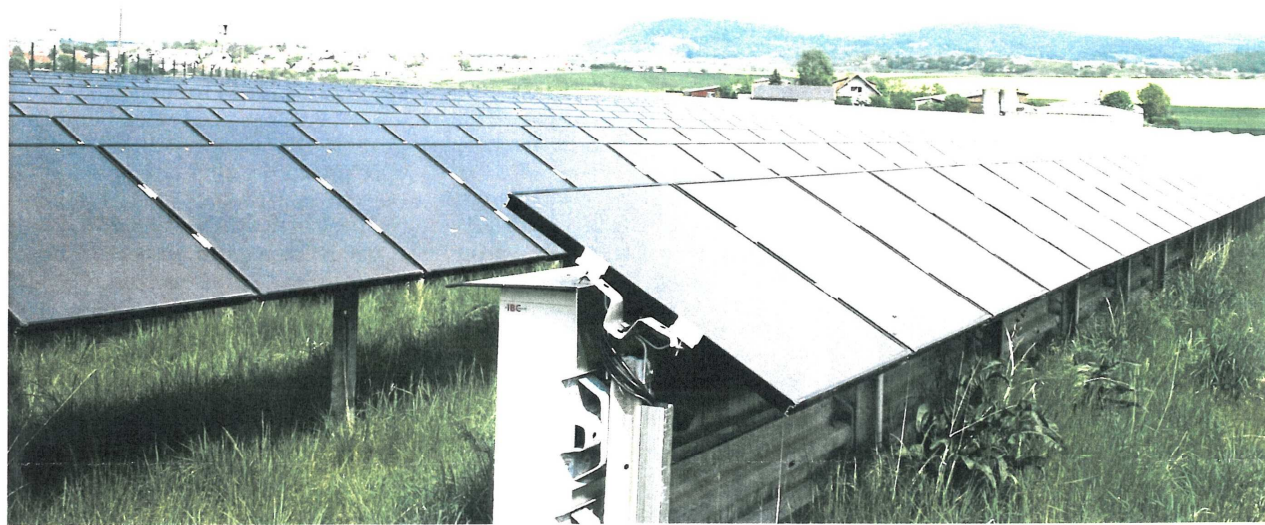


Jedem Dorf seine Photovoltaik-Anlage



Die Freiflächenanlagen sind auf ehemaligen Leitplanken installiert. Bei den Modulen haben sich die Beteiligten für Dünnschicht entschieden. Fotos: Neumann

Im bayerischen Landkreis Rhön-Grabfeld ist Photovoltaik zu einem Selbstläufer geworden. Landwirte und Bürger investieren gemeinsam in Megawatt-Anlagen.

Wir haben uns gefragt: Warum sollen nur ein Grundstücksbesitzer und auswärtige Kapitalanleger von einer Freiflächenanlage in unserer Region profitieren?“, schildert Michael Diestel die Ausgangslage für das erste Bürgersolkraftwerk im Landkreis Rhön-Grabfeld (Bayern). Diestel ist Geschäftsführer des Kreisverbandes Rhön-Grabfeld im Bayerischen Bauernverband und Mitinitiator der Solaranlage.

„Wir hatten eigentlich nur vor, die Nachfrage von Landwirten zu bündeln und ihnen günstige Konditionen für ei-

gene Dachanlagen zu verschaffen“, beschreibt er die Anfänge im Jahr 2003. Eine Umfrage unter den Landwirten ergab aber, dass viele Landwirte bereit waren, sich mit Kapital an einer Anlage zu beteiligen, aber nicht selbst eine bauen wollten.

Erste Anlage auf 4 Hektar

„Zusammen mit dem Maschinenring Rhön-Grabfeld haben wir dann mit der Planung einer Anlage von einem Megawatt begonnen“, beschreibt Diestel. Als Fläche wählten die Initiatoren eine vier Hektar große Ackerfläche mit leichter Hangneigung und Südausrichtung. Sie liegt strategisch günstig zwischen zwei Aussiedler-Höfen, was eine einfache Überwachung ermöglicht.

Schwieriger gestalteten sich die Diskussionen mit Banken und der beteiligten Gemeinde. „Damals war das Thema noch nicht so bekannt. Und es ging immerhin um die Finanzierung von rund drei Millionen Euro“, berichtet Diestel.

Als wichtige Erfolgsfaktoren stellte sich im Nachgang heraus, dass Bauernverband und Maschinenring von Anfang an nur auf örtliche Beteiligte setzten:

- Die Finanzierung sollte ausschließlich mit den örtlichen Banken erfolgen.
- Die Installation sollten Handwerker vor Ort bzw. aus der näheren Umgebung übernehmen.
- Statt auswärtiger Investoren sollten sich nur Bürger vor Ort beteiligen können.
- Die Betreibergesellschaft sollte ihren Sitz in der Region haben, damit die Gewerbesteuer an die zuständige Gemeinde fließt.

„Vieles von diesem wäre bei Fondsprojekten mit Investoren von außerhalb nicht möglich gewesen. Aber mit diesem Konzept konnten wir sowohl Banken als auch die zuständigen Behörden bis hin zur Gemeinde für uns gewinnen“, zählt Diestel auf.

Ein Unsicherheitsfaktor blieben jetzt nur noch die Bürger. Bei Gesamtkosten von vier Millionen Euro für die Mega-

Gesellschaft: Bürgersolkraftwerk Großbardorf GmbH & Co. KG

Kennzahlen: 100 Investoren, davon 98 Bürger aus der Region.

Größe: Ein Megawatt (peak), installiert auf 4 ha; inzwischen auf 1,8 MWp erweitert; die Anlage erzeugt Strom für etwa 250 Haushalte, also etwa für ein Dorf.

Technik: Dünnschichtmodule;

Hersteller: IBC Solar (Bad Staffelstein)

Erfolgsfaktoren:

- Kirchturmprinzip: Nur örtliche Beteiligte (Banken, Bürger, Handwerker usw.)

- Kapitalrendite von sechs Prozent plus Betrag X bei deutlichem Sicherheitsabschlag für die Ertrags-erwartung

- Anlagengröße auf ein akzeptables Maß beschränkt, so dass jeweils ein Dorf theoretisch mit Strom versorgt werden könnte.

watt (MW)-Anlage sollten eine Millionen Euro aus Eigenkapital bereitgestellt werden. Um möglichst vielen eine Beteiligung zu ermöglichen, setzten die Initiatoren die Mindestbeteiligung auf 3000 Euro fest. „Wir wollten damit möglichst keinen Neid unter den Bürgern provozieren, wie er bei derartigen Projekten entstehen kann, also unter Grundstückseigentümern oder zwischen Beteiligten und Nichtbeteiligten“, erläutert der Geschäftsführer.

Die Vorgehensweise beschreibt er als „Kirchturm- oder Zwiebschalenprinzip“: Zuerst die Bürger in dem Ort befragen, in dem die Anlage entsteht, erst danach auf umliegende Ortschaften zugehen.

Bei der ersten Versammlung in Großbardorf, dem heutigen Anlagenstandort, stellten die Initiatoren das Projekt rund 120 Bürgern vor: Die Anlage wurde so ausgelegt, dass selbst bei konservativer Rechnung eine Kapitalrendite von über sechs Prozent blieb. Laut Ertragsgutachten sind in der Region im langjährigen Mittel Einstrahlungswerte von 940 Kilowattstunden je Kilowatt installierter

Im Jahr 2005 wurde die Anlage fertiggestellt. Die Dünnschicht-Module sind auf Leitplanken montiert, die in die Erde gerammt wurden. Ende 2005 ging sie ans Netz.

Das erste Betriebsjahr stellte sich gleich als sehr erfolgreich heraus: Der Ertrag lag 19 % über der Prognose, obwohl das Jahr von der Strahlung her eher Durchschnitt war. Auch in den Folgejahren brachte die Anlage deutlich mehr als geplant.

Nachfrage rasant gestiegen

Wie sehr sie inzwischen hinter dem Projekt stehen, zeigte die weitere Entwicklung: Wegen des Erfolgs entschieden sich die Beteiligten, den Anlagenstandort komplett zu nutzen und noch einmal 800 kW dazuzubauen. „Wir haben das Konzept vorgestellt und innerhalb einer Stunde war das Projekt mit über eine Millionen Euro deutlich überzeichnet“, berichtet Diestel.

„Wir haben inzwischen so viel Vertrauen in der Region erlangt, dass heute die Banken oder Bürgermeister auf uns



Landwirt Matthias Klöffel (links) und Michael Diestel: „Die Anlagen sind zum Selbstläufer geworden!“

Leistung (kWh/kW) möglich. Aber Diestel und Kollegen setzten einen Sicherheitsabschlag fest und rechneten nur mit 860 kWh pro kW.

Daraufhin haben sich 50 Bürger aus der Gemeinde beteiligt. Aus umliegenden Gemeinden kamen 48 Bürger dazu. Nur zwei Investoren wohnen nicht im Landkreis. „Die durchschnittliche Zeichnungshöhe lag bei 10000 Euro. Das zeigte uns, dass wir das Vertrauen der Bevölkerung gewonnen hatten“, beschreibt Diestel.

zugehen und nach neuen Projekten fragen“, macht Diestel deutlich, was das regionale Konzept bewirken kann. Und der Erfolg kann sich sehen lassen:

- Inzwischen sind zwei weitere Freiflächenanlagen mit je 1,8 MW gebaut, eine vierte ist in Planung. Dabei können die Beteiligten Synergieeffekte nutzen und Kosten für Planung und Finanzierung sparen.

- Eine nach gleichem Prinzip finanzierte Photovoltaikanlage soll zur Finanzierung eines Tribürendachs für das

örtliche Fußballstadion dienen.

- Der Bauernverband untersucht derzeit, wie sich die Fläche unter den Modulen landwirtschaftlich nutzen lässt. Angedacht sind beispielsweise, auf der Öko-grasfläche Freilandhühner zu halten.

- Im Juni 2008 haben die Beteiligten eine Energiegenossenschaft gegründet. Mit dieser sollen Gemeinschafts-Solaranlagen auf Dachflächen von Kirchen, Einkaufszentren, Ställen, Maschinenhallen usw. entstehen.

Da nicht jedes Mal eine eigenständige Firma gegründet werden muss, soll diese Gesellschaftsform ein kontinuierliches Wachstum um weitere Solaranlagen und Bürgerbeteiligungen vereinfachen.

Die Veränderung der Vergütungssätze für Solarstrom im Erneuerbare-Energien-Gesetz sieht er nicht als Problem für zukünftige Projekte. Denn die Anlagenpreise werden sich immer daran orientieren, dass eine Kapitalverzinsung von mindestens 6 % möglich sein wird – ansonsten würde kein Investor Geld in Photovoltaik investieren.

Inzwischen ist Photovoltaik in dem Landkreis zu einem Selbstläufer geworden. Diestels Vision: „Es ist möglich, dass jedes Dorf mit einer Freiflächenanlage den Strom selbst produziert, den es theoretisch braucht.“

Hinrich Neumann